

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Architektonisches Lehrbuch

Über Die Höhere Baukunst - Mit ... Kupfern

Weinbrenner, Friedrich

Tübingen, 1819

Vorerinnerung

[urn:nbn:de:bsz:31-269570](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269570)

VORERINNERUNG.

Des ersten Buchs erstes Heft meines architektonischen Lehrbuchs, welches die Zeichnungslehre umfasst, habe ich mit einer besondern neu aufgestellten geometrischen Zeichnungs-Theorie begonnen, so wie ich selbige meinen Schülern vor allen andern Arbeiten vortrage und einüben lasse, um den Lehrling schon bei der Uebung im Zeichnen zum Denken anzuweisen.

Ich will nun im gleichen Sinn versuchen, bei diesem dritten Buche, das dem höhern architektonischen Studium gewidmet seyn soll, eine nicht minder wissenschaftliche Formen- und Verzierungs-Lehre, die ich meinen Schülern als Anfangsgründe bei dem Uebergang von der Materialien-Konstruktion zur höhern Baukunst mit Nutzen bisher vorgetragen, in diesem ersten und dem darauf folgenden zweiten Hefte aufzustellen, und damit dem jungen Künstler eine ästhetische Norm zur richtigen Beurtheilung der Formen und ihrer Verzierungen nach ihren vielfachen Zwecken und Verbindungen an die Hand geben.

Gewöhnlich werden dem jungen Baukünstler beim Anfange des höhern architektonischen Studiums die Säulen-Ordnungen oder kleine Baurisse zum Kopiren vorgelegt und in ihm dadurch der Formensinn für eigene Erfindung unterdrückt, weil er dabei grösstentheils nur auf die getreue Nachahmung seines Originals ohne die gehörige Erwägung der harmonischen Uebereinstimmung der Form mit dem Zweck zu sehen hat.

III. Th. 1. Heft.

Durch dergleichen Kopirungen erhalten zwar junge Männer eine mechanische Fertigkeit im Zeichnen, allein kein Urtheil über Form und architektonische Verhältnisse, indem sie hier blos auf Umriss ohne Gehalt angewiesen sind, oder auf Etwas, was als schön angenommen ist, ohne dass ihnen ein Begriff des Schönen und Zweckmässigen dadurch zu Theil würde.

Um den Formensinn bei dem jungen Künstler schon frühzeitig zu erwecken, habe ich dieses besondere Heft über die Formen abgefasst, und die Begriffe, von denen die Beurtheilung einer vollkommenen und schönen Form ausgehen muss, von schon vorhandenen Gegenständen abzunehmen gesucht.

Ob es übrigens gleich nicht möglich ist, alle Formen, welche der Baukünstler hervorzubringen hat, anzugeben, so lassen sich doch die wesentlichsten architektonischen Formen auf einfache Lehrsätze reduzieren und anwenden.

In dieser Hinsicht theile ich die plastischen Kunst-Objecte in den Formenraum des Erfordernisses und die Formen der Erhaltung gegen innere und äussere Zerstörung, und suche hienach die Grundsätze zur Beurtheilung dieser beiden Hauptformen, wie fern sie zugleich ästhetisch sind, in ihrem Zusammenhange anzugeben.

Hinsichtlich der vielfachen Formen des Bedürfnisraums, wo ein Unterschied der Form oft nur durch eine kleine Verschiedenheit im Gebrauch oder wegen der Materie erforderlich wird, habe ich als Norm die Formen von unsern üblichen Trinkgefässen, die uns fast täglich zu Gesicht kommen, für die passendsten gehalten, indem dieselben die vorzüglichste Beurtheilung der Form an die Hand geben, und sich an eine Menge schöner und musterhafter antiken Urnen anreihen, an deren Schönheit und Eleganz sich das Auge gerne und leicht gewöhnt.

Die Trinkgefässe, so wie die Urnen, werden zwar grösstentheils nur aus einem Stück Materie, von Thon, Glas, oder Metall gefertigt, da hingegen die in der Baukunst vorkommenden Formen oft aus verschiedenen Stücken (eben so, wie bei den hölzernen Gefässen in dem hierher gehörigen Kupferblatt) zusammengesetzt und künstlich konstruirt werden müssen, allein eine solche Zusammensetzung aus mehreren oder verschiedenen Stoffen verändert die hier aufgestellten Principien für die Formenbeurtheilung nicht, sondern es wird

bei der Anwendung derselben nur die technische Kenntniss der Konstruktion einzelner Materialien erfordert (was in dem zweiten Theil meines Lehrbuchs gelehrt wird) um bei Zusammensetzung verschiedener Materien die Formen ebenfalls wieder so analog und harmonisch einander anzupassen, wie solches die Bestandtheile der einzelnen Materien bei den Gefässen erfordert.

Die alten Indier und andere Nationen, welche ihre Gebäude aus Felsen gestalteten, mochten denselben, ohne Rücksicht auf die Kunst der Materialien-Zusammensetzung, eine Form geben, doch konnte diese nie so reich und zierlich seyn, wie bei den Griechen und Römern. Zwar schliesst die Schönheit keineswegs die Einfachheit aus, doch eben so wenig darf der wohlgeordnete Reichthum mit störender Ueberladung verwechselt werden, und das Mannigfaltige wird nur unser Interesse erhöhen, sobald es in Kunstwerke als ein organisches Ganzes verbunden ist, oder einem solchen zum angemessenen Schmucke dient.

So ist z. B. der Kopf des Apolls im Belvedere schon schön an und für sich, und wir begnügen uns damit, wenn wir blos den Kopf besitzen wollen; allein unstreitig ist die ganze Gestalt des Gottes weit schöner und vollkommener, als ein abgesonderter Theil desselben, wenn er auch an und für sich noch so vollkommen wäre.

Dass ich übrigens neben dieser meiner Formenlehre noch Manches über bildende Kunst zu erörtern hätte, und dass die dabei berührte Theorie des Schönen auch noch weiterer Entwicklung fähig wäre, sehe ich wohl ein, allein ich will hier kein ästhetisches Lehrbuch abfassen, sondern nur den jungen talentvollen Künstler bei seinem Studium auf die gehörige Beurtheilung der Formen in der Kunst zum weitem Nachdenken leiten, indem wir noch kein Buch für die Anfangsgründe der Formenlehre und der Aesthetik besitzen, wie es dem angehenden Künstler zum Orientiren nöthig wäre, und von der andern Seite die Formenlehre bei dem Studium der Baukunst unentbehrlich ist.

Wenn Hogarths Werk über die Schönheit sich nicht vorzüglich auf das Komische und Groteske bezöge, so würde der Künstler manchen Aufschluss über Form und Schönheit darin finden; so ist es aber deshalb unbrauchbar und in vieler Hinsicht sogar dem jungen Künstler gefährlich, weil er durch die darin aufgestellten, oft selbst komischen Ansichten leicht irre geführt werden kann.

Bouterwek, Eberhard, Fernow, Heydenreich, Kreutzer, Pölitz, Richter, Schreiber, Winkelmann und mehrere andere Gelehrte haben dagegen umfassendere und lehrreichere ästhetische Theoreme über Kunst geschrieben, die sich auf die philosophische Betrachtung des Schönen im weitesten Sinne des Wortes ausdehnen.

Diese Werke gewähren dem Künstler eine vielfache ästhetische Belehrung, wie ich sie nicht so ausführlich geben darf; ich beschränke mich daher nur auf die dem Künstler unentbehrlichen Ansichten und Beurtheilungen der Formen, die ich dann in der Folge meines Lehrbuchs weiter auseinander setzen, und von den hier aufgestellten Principien die vielfachen Anwendungen im Einzelnen zeigen werde. Man muss sich übrigens in dieser Abhandlung keine mathematische Vorschrift für die Erfindung schöner Formen denken, indem dieses ein Werk der Einbildungskraft und des Gefühls ist, und bildliche wie Redeformen nicht ohne Naturgaben geschaffen werden können. Die von mir gemachten Bemerkungen über die Schönheit sollen daher hauptsächlich nur die Urtheile über Erfindung berichtigen, und dem angehenden Baukünstler Bahn und Aussicht in das unermessliche Gebiet öffnen, welches er betreten will.

So wie der Dichter nicht erzogen, sondern geboren seyn muss, so auch der Plastiker und andere Künstler, und es ist daher nicht jedem gegeben, von den besten Lehren die gehörige Anwendung zu machen, oder auch selbst bei Gegenständen des Gefühls sich auf den Standpunkt der Erörterung zu erheben.